

Museums- Journal

3/2012

M OBERÖSTERREICHISCHE
LANDES
MUSEEN


Fliegenpilz *Amanita muscaria*

Foto: H. Bellmann

Pilze

Pilze erschienen dem Menschen seit jeher geheimnisvoll. Sie stehen plötzlich am Wegesrand und genauso schnell sind sie auch wieder verschwunden. Sie zählen zu den ältesten Nahrungsmitteln des Menschen. Trotzdem ist bis heute nur ein Bruchteil aller Pilzarten bekannt.

Aber was sind überhaupt Pilze? Diese scheinbar triviale Frage ist gar nicht so leicht zu beantworten. Traditionell werden die Pilze dem Reich der Botanik zugeordnet. So sind in vielen Museen die Mykologischen Sammlungen ein Teil der Botanischen Sammlungen. Allerdings besitzen Pilze Eigenschaften, die sonst nirgends in Pflanzen vorkommen. Eine der offensichtlichsten davon ist die Zellwand, die bei den Pilzen nicht aus Zellulose besteht wie bei den meisten Pflanzen, sondern aus Chitin. Dieses langkettige Molekül kommt außer bei Pilzen sonst nur in tierischen Organismen wie z. B. im Außenskelett der Insekten und Krebstiere, in der Radula der Schnecken oder bei Schleim- und Knochenfischen vor. Neueste Erkenntnisse, die sich auch auf molekulare Daten stützen, legen jedenfalls nahe, dass die Pilze als eigenes, selbständiges Organismenreich anzusehen sind, das allerdings einen gemeinsamen Vorfahren mit den Tieren besitzt. Wir müssen uns also letztlich damit abfinden, dass die Pilze näher mit uns als mit dem Reich der Pflanzen verwandt sind.

Pilze bilden die Grundlage für zahlreiche Produktionsverfahren – etwa die Herstellung von Brot, Bier und Wein oder den Reifeprozess von Milchprodukten. Durch den Abbau organischer Substanzen zu Humus erhöhen Pilze die Fruchtbarkeit des Bodens. Pilze unterstützen die Entwicklung von höheren Pflanzen und steigern ihre Wuchsleistung. Heute gewinnt der Mensch aus Pilzen Medikamente, Vitamine und Enzyme.

Andererseits sind manche Pilze stark giftig. Parasitische Pilze führen zu Krankheiten bei Kulturpflanzen und Nutztieren und dadurch zu Ertragseinbußen in Land- und Forstwirtschaft. Pilze schädigen Vorräte und führen zu verschiedenen Erkrankungen beim Menschen. Daher war das Verhältnis zu den Pilzen stets zwiespältig – auch wenn der Nutzen die Nachteile bei weitem überwiegt.

Ausstellungsdauer: bis 4. November 2012, Biologiezentrum Linz/Dornach

Haubitz+Zoeche – FACELIFT: Fotoarbeiten und Raum- installation

Nach ihrer Beteiligung an der Gruppenausstellung „scheitern“ (2007) und „cars you drive me art“ (2011/12) in der Landesgalerie Linz werden nun im Wappensaal Werke von Sabine Haubitz und Stefanie Zoeche präsentiert.

Ihr konsequent verfolgtes Interesse für Modelle, Konstruktionen und Settings überführen die Künstlerinnen in fotografische und installative Arbeiten, die Fragmente künstlicher Welten wie Vergnügungsparks, Musterfassaden und andere Bühnen- und Kulissenartige Situationen weniger als Parallel- oder Gegenwirklichkeiten erscheinen lassen, sondern durch individuelle Aneignungsstrategien zu eigenständigen Arbeiten transformieren.



Haubitz+Zoeche, Facelift Sonnenstrasse, München 2006,
Fine Art Print

In der Fotoserie Facelift beschäftigten sich die beiden Künstlerinnen mit dem relativ jungen urbanen Phänomen großformatiger Baustellenplänen, die häufig dahinterliegende Fassaden simulieren. Die daraus resultierende Scheinrealität ist in der Fotografie bzw. durch die Wahl des Ausschnitts mitunter nicht mehr von der tatsächlich aufgenommenen Architektur zu unterscheiden. So entsteht ein komplexes Spiel von mehreren Realitäts- und Illusionsebenen, das gleichzeitig Wahrnehmungsprozesse im Stadtraum sichtbar werden lässt.

Eröffnung: Mittwoch, 18. April 2012,
19.00 Uhr, Landesgalerie Linz

Ausstellungsdauer: 19. April bis 17. Juni
2012, Wappensaal

Gottfried Salzmann

Seine Ausstellung konzipiert Salzmann als persönliche Referenz auf Alfred Kubin und dessen gezeichnete Welten. So liefert er mit knapp 50 Arbeiten entsprechende Einblicke in vielfältige Werkgruppen von Zeichnungen, an denen er seit Jahrzehnten und parallel zur Welt der Aquarelle arbeitet. In beiden Medien ist Salzmann insbesondere am Thema Landschaft interessiert. Trotz des Verzichts auf jegliche Farbe schafft er auch in seinen Kohlezeichnungen nuancierte Abstufungen und atmosphärische Unschärfen.

Eröffnung: Freitag, 20. April 2012, 19.00 Uhr,
Kubin-Haus Zwickledt

Ausstellungsdauer: 21. April bis 13. Mai 2012



Gottfried Salzmann, Nonancourt, 1968,
Kohle auf Papier

Sammlung Landesgalerie: Selected by Haubitz+Zoeche

Anstelle einer permanenten Ausstellung ihrer Sammlung präsentiert die Landesgalerie Linz regelmäßig wechselnde Einblicke in den Werkbestand. Im Hinblick auf die Auswahl der Arbeiten werden dabei auch immer wieder neue Wege erprobt. In diesem Jahr stellen Künstlerinnen – parallel zu ihren eigenen Ausstellungen – Sammlungspräsentationen zusammen. Nach Rudi Stanzel folgen nun Haubitz+Zoeche, die bei ihrer Auswahl den inhaltlichen Fokus auf das Thema urbane Inszenierung, Stadtraum und Bühne sowie Architektur und Verhüllung richten.

Eröffnung: Mittwoch, 18. April 2012, 19.00 Uhr,
Landesgalerie Linz

Ausstellungsdauer: 19. April bis 17. Juni 2012,
Gotisches Zimmer



Anna Jermolaewa, Kremlin Doppelgänger, 2008,
C-Print, Landesgalerie Linz

Foto: OÖ. Landesmuseum



Ein besonderer Blick auf Linz.
Foto: OÖ. Landesmuseen

Über den Dächern von Linz

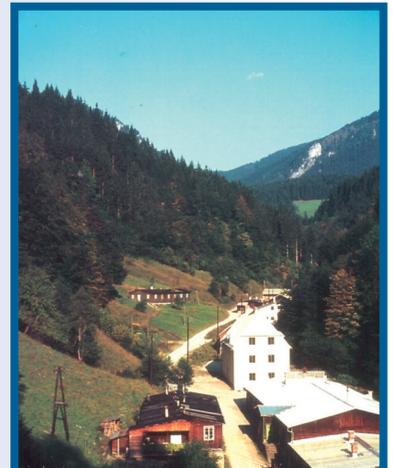
Spektakuläre Ein- und Ausblicke auf Linz von einer ungewohnten Perspektive erlaubt die neu errichtete Aussichtsplattform auf der Spitze des Südflügels des Schlossmuseums, die im Rahmen spezieller Architekturführungen begangen wird. Dabei wird die Stadt selbst, ihre historisch gewachsene Struktur und Baugeschichte, zum Thema gemacht. Über den Dächern der Stadt werden neue Erkenntnisse in luftiger Höhe gewonnen. Auch die turbulente Architekturgeschichte des Schlosses wird ausführlich beleuchtet.

Bei einem atemberaubenden Ausblick auf die Stadt erfahren die Besucher Interessantes und Wissenswertes über die Geschichte und Architektur des Schlossmuseums, die Entstehung des Linzer Stadtbildes vom 11. Jahrhundert bis heute, die Bedeutung des Schlossberges für die Entwicklung der Stadt und vieles mehr.

Führungen finden jeden Sonntag in der Zeit von 16.00 bis 16.45 Uhr statt.

Suche nach alten Fotos

Im Zuge des Projektes Mensch, Umwelt, Region wird die Umweltgeschichte Oberösterreichs aufgearbeitet. So wird auch der Ortschaft „Weißwasser“ vom erfahrenen Heimatforscher Klaus-Dieter Richter Aufmerksamkeit geschenkt. Um die bisherigen Recherchen abrunden zu können, werden dringend Fotos zur Geschichte der ehemaligen Bergbausiedlung Weißwasser gesucht! Originale oder digitale Bilder – alles ist gerne gesehen, sofern Sie uns die Bilddokumente kostenlos zur Verfügung stellen möchten. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

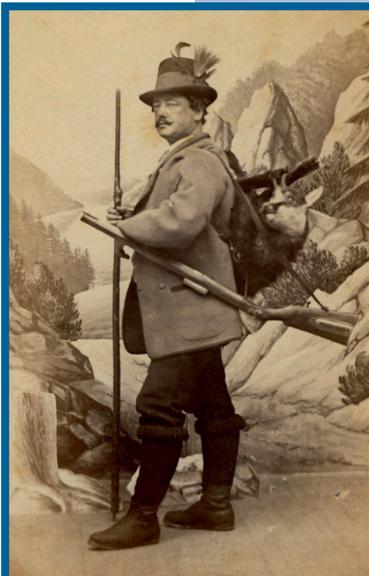


Siedlung Weißwasser.
Foto: Klaus-Dieter Richter

u.streitt@landesmuseum.at (0732 / 674256-102)

Weißwasser liegt in der Gemeinde Weyer-Land im heutigen Nationalpark Kalkalpen. Die Innerberger Hauptgewerkschaft nutzte das Holz des walddreichen Gebietes zur Erzeugung von Holzkohle. Holz war auch wichtiger Bau-, Werk- und Brennstoff. Etwa 500 Jahre lang wurde es mit Hilfe der Trift über größere Strecken in holzarme Gegenden transportiert. Auf den gerodeten Waldflächen entstanden erste Almen und von Holzknechten und Köhlern ganzjährig bewohnte Wohnstätten. Bauern siedelten sich in Kleinlandwirtschaften an und versorgten die Region. Bergleute bauten Rohstoffe ab: Gagat für die Schmuckherstellung, Thoneisenstein für die Eisenerzeugung und Steinkohle für Heizzwecke. Im 2. Weltkrieg wurden Baracken vom Reichsarbeitsdienst errichtet. So entstanden eine Siedlung für etwa 900 Bergarbeiter und eine Materialeilbahn, mit welcher Thoneisen oder Bauxit für die Aluminiumerzeugung abtransportiert werden konnte. Nach Kriegsende wurden die Bergbaubetriebe verstaatlicht und fortan Eigentum der Republik Österreich. Der Abbau von Kohle und Bauxit wurde wieder aufgenommen und bot vor allem arbeitslosen Kriegsheimkehrern Beschäftigung. Wegen defizitärem Betrieb wurde der Steinkohlebergbau 1949, der Bauxitbergbau 1964 eingestellt. Die Werksanlagen und Wohnbaracken wurden demontiert. Die Bauern verloren ihre Existenzgrundlage und verließen das Tal. 1950 wurde die Waldbahn von Reichraming nach Weißwasser verlängert und die Waldbahntrasse verbreitert. Heute ist sie ein beliebter Radweg in die frühere, jetzt unbewohnte Bergbausiedlung Weißwasser.

Klaus-Dieter Richter, Ute Streitt



Anton Sulzberger, Porträt eines Mannes als Jäger, Gmunden, um 1870, Albumin, Sammlung Frank; © OÖ. Landesmuseen

Gamsbart & Goldhaube Atelierfotografie aus dem Salzkammergut

Ende des 19. Jhdts. entwickelte sich das Salzkammergut zusehends als Tourismusgebiet. Den gesteigerten Bedarf an Erinnerungsbildern, sowohl Landschaftsansichten als auch Porträts, deckten die hiesigen Ateliers ab. Dabei hielt man für den städtischen Touristen ländliche Requisiten wie Dirndlkleid oder Jagdausrüstung im Studio bereit. Auch die gemalten Hintergründe spiegelten die ländliche Idylle oft in Form von Gebirgs- und Seelandschaften wider. Exponate aus der Sammlung Frank vermitteln einen Einblick in typische Repräsentations- und Gestaltungsmodi ländlicher Studio- und Landschaftsfotografie.

Jasmin Haselsteiner-Scharner

Eröffnung: Samstag, 21. April 2012, 11.00 Uhr,
Photomuseum Bad Ischl

Ausstellungsdauer: 22. April bis 31. Oktober
2012

Frischer Wind!

Neueröffnung des Photomuseums

Zum Saisonauftakt 2012 wird das Photomuseum der Oberösterreichischen Landesmuseen mit einer neu konzipierten Dauerausstellung eröffnet. Präsentiert werden Highlights aus der Sammlung Frank, die einen eindrucksvollen Einblick in die Geschichte der analogen Fotografie von der Frühzeit bis ins 20. Jahrhundert vermitteln. Historische Kamera- und Bildobjekte erzählen spannende Geschichten, etwa zum Porträtbedürfnis des Bürgertums Mitte des 19. Jahrhunderts, zur Berufsfotografie und Kameraindustrie in Österreich, zur Kunst- und Knipserfotografie um die Jahrhundertwende oder zur Entwicklung der Fotografie im Sommerfrische-Kurort Bad Ischl. Einen besonderen Schwerpunkt bildet der Themenbereich „Kaiserin Elisabeth und die Fotografie“.

Das Photomuseum Bad Ischl ist in besonderer Weise mit der Sammlerpersönlichkeit Hans Frank (1908–1987) verbunden. Von hier gingen Anfang der 1980er Jahre erste wichtige Impulse zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der Geschichte der Fotografie in Österreich aus.



Anonym, *Segelschiff vor Manchester*, 19. August 1843, Daguerreotypie, Sammlung Frank;

© OÖ. Landesmuseen

Als einer der ersten im deutschsprachigen Raum hat der Fotograf und Fotohistoriker Hans Frank eine kulturhistorisch bedeutende Sammlung zur Geschichte der Fotografie zusammengetragen. Nachdem er an verschiedenen Standorten in Salzburg zunächst private Schauräume betrieben hatte, wurde die mehr als 15.000 Objekte umfassende Sammlung 1975 vom Land Oberösterreich angekauft. 1978 konnte das erste Fotomuseum Österreichs im Marmorschlossl in Bad Ischl

eröffnet werden. Nach einer umfassenden Neukonzeption erstrahlt das Photomuseum im Teehaus der Kaiserin Elisabeth nun in neuem Glanz!

Gabriele Hofer-Hagenauer

Eröffnung: Samstag, 21. April 2012, 11.00 Uhr, Photomuseum Bad Ischl

Ausstellungsdauer: ab 22. April 2012

OBJEKT DES MONATS

Heinrich Kühn: Tonwertstudie III (Mary Warner)

Neben London, Hamburg und New York war Wien ein international führendes Zentrum der Kunstfotografie um 1900. Es waren vor allem wohlhabende Amateure, die sich ab den späten 1880er Jahren zu Kameraklubs zusammenschlossen und eine zweckfreie, rein künstlerische Fotografie propagierten. Man distanzierte sich bewusst von der kommerziell betriebenen Atelierfotografie und ihren Inszenierungsmustern, die man vermeintlich für den stilistischen Niedergang des Mediums verantwortlich machte. Ziel der Piktorialisten war es, die Fotografie als eigenständiges und vollwertiges künstlerisches Ausdrucksmittel zu etablieren.

Die vom Impressionismus, Naturalismus und Symbolismus beeinflusste kunstfotografische Bewegung entwickelte sich ab 1890 zu einem weltumspannenden Phänomen und erreichte um 1900 ihren Höhepunkt. Der in Innsbruck lebende Heinrich Kühn (1866–1944) war einer der führenden Protagonisten dieser Bewegung. Sein um 1908/1915 entstandenes Werk „Tonwertstudie II“ zeigt Mary Warner, eine junge Engländerin, die als Kindermädchen im Hause des Künstlers arbeitete. Sie ist in einer stimmungsvollen Porträtsituation festgehalten, die einen fast intimen Charakter aufweist.

Heinrich Kühn lehnte eine simple Dokumentation der sichtbaren Wirklichkeit ab, denn die Amateurfotografie hatte das „Stimmungslichtbild“ zum ästhetischen Ideal erklärt. Man setzte aufwendige Edeldruckverfahren ein, um den Bildern einen malerischen, zeichnerischen Anschein zu verleihen. Durch die Verfremdung der fotografischen Oberfläche, durch gezielte Eingriffe in den Entwicklungsprozess bzw. durch die manuelle Nachbearbeitung der Abzüge wurden Unikate geschaffen, die sich von kommerziell hergestellten Fotografien abhoben. Harmonische Bildkompositionen, leichte Unschärfen, fein abgestufte Tonwerte und die Konzentration auf Motive aus dem privaten Umfeld sind weitere Stilmerkmale der Kunstfotografie. Heinrich Kühns „Tonwertstudie III“ stellt ein repräsentatives Werk dieser Bewegung dar.

Gabriele Hofer-Hagenauer



Heinrich Kühn, *Tonwertstudie III (Mary Warner)*, Öldruck auf Japanpapier, Aufnahme um 1908, Abzug um 1915, Sammlung Frank, Repro: Christian Schepe, © OÖ. Landesmuseen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Museumsjournal Oberösterreichisches Landesmuseum](#)

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: [03_2012](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Museumsjournal 2012/3 1](#)